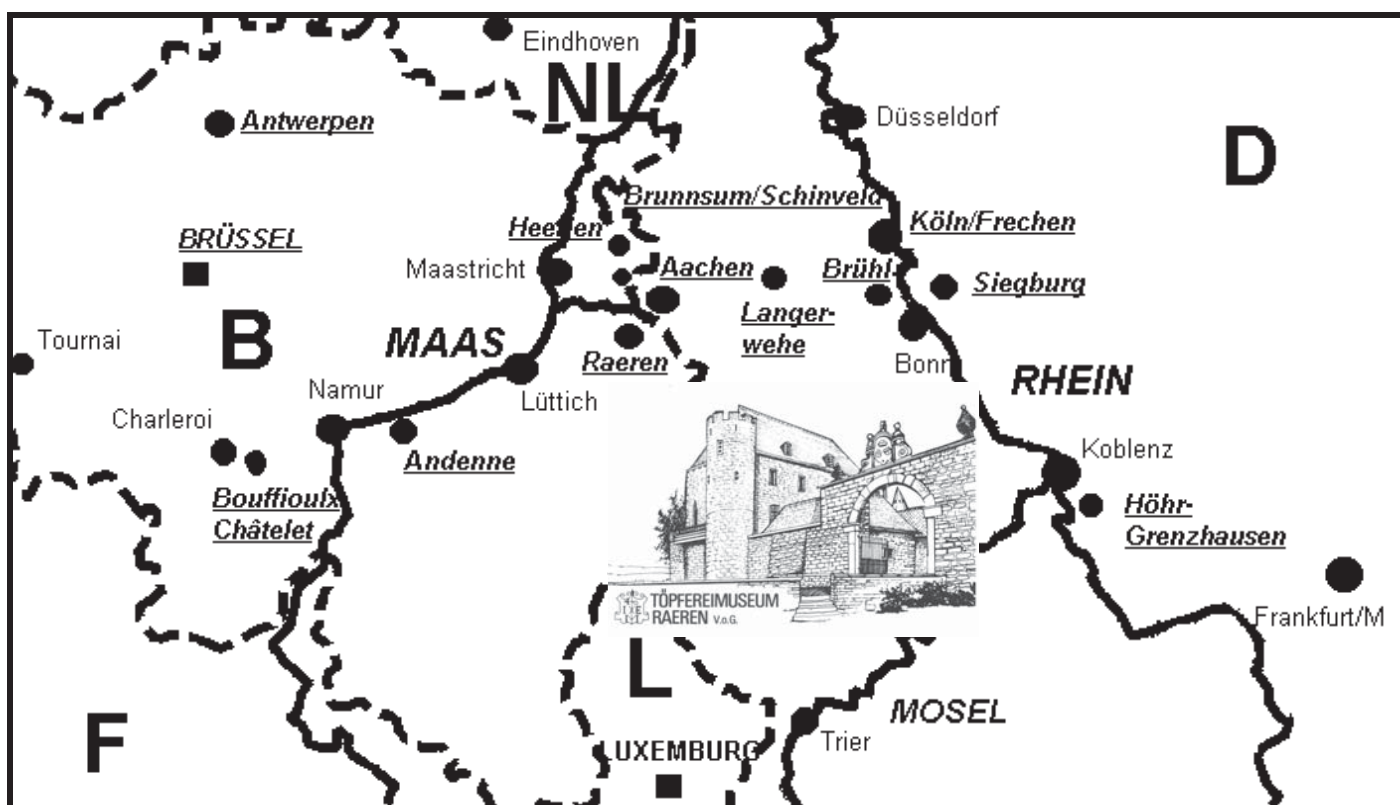


Töpfereimuseum Raeren VoG  
Ralph Mennicken, Konservator (Hrsg.)  
Arbeitskreis für Keramikforschung

# KERAMIK ZWISCHEN RHEIN UND MAAS

Keramische Begegnungen mit Belgien und den Niederlanden



Beiträge zum 38. Internationalen Hafnersymposium  
des Arbeitskreises für Keramikforschung  
im Töpfereimuseum Raeren (B)







# KERAMIK ZWISCHEN RHEIN UND MAAS

Keramische Begegnungen mit Belgien und den Niederlanden

Beiträge zum 38. Internationalen Hafnereisymposium  
des Arbeitskreises für Keramikforschung  
im Töpfereimuseum Raeren (B)

---

Dieser Band ist gewidmet  
den beiden langjährigen und engagierten Mitgliedern des Arbeitskreises für Keramikforschung,  
**Prof. Dr. Konrad SPINDLER und Dipl. Ing. Karl BAEUMERTH.**

---

herausgegeben vom  
**Töpfereimuseum Raeren VoG**  
**Ralph Mennicken (Konservator)**  
und dem  
**Arbeitskreis für Keramikforschung**

Tagungsort des 38. Internationalen Hafnerei-Symposiums waren das Töpfereimuseum Raeren (B) und die Kulturstätte Bergscheider Hof Raeren (B).

Die Tagung wurde organisiert durch das Töpfereimuseum Raeren, in Kooperation mit dem Archäologischen Dienst des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Abteilung Kulturelle Angelegenheiten.

Der Arbeitskreis für Keramikforschung dankt allen, die zum Gelingen dieser arbeits-, informations- und kommunikationsreichen Woche beigetragen haben, insbesondere der Leitung und den MitarbeiterInnen des Töpfereimuseums Raeren sowie des Archäologischen Dienstes der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens.

Die Tagung sowie der vorliegende Tagungsband wurden gefördert mit Mitteln der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, der Französischen Gemeinschaft Belgiens, der Provinz Lüttich und der Gemeinde Raeren. Dafür gilt unser herzlicher Dank.

Redaktion:                   Ralph Mennicken  
Töpfereimuseum Raeren  
Burgstraße 103, B-4730 Raeren (Belgien)  
Tel.: 00-32-87-850903  
Fax: 00-32-87-850932  
www.toepfereimuseum.org  
info@toepfereimuseum.org

Layout und  
Druckvorbereitung:       Ralph Mennicken

Übersetzungen:           Caroline Leterme

Druck:                       Digitaldruck Mennicken, Aachen

© 2006 by Töpfereimuseum Raeren

Alle vorliegenden Artikel sowie die gesamte Publikation sind auch als PDF-Datei auf CD-ROM erhältlich. Bestellungen beim Töpfereimuseum Raeren.

Die einzelnen Artikel geben die Meinung der jeweiligen Autoren wieder. Für Inhalt und Verwertung der Bildrechte zeichnen ausschließlich diese verantwortlich.

Vervielfältigung jeglicher Art zur privaten wie kommerziellen Nutzung nur mit ausdrücklicher vorheriger Genehmigung des Herausgebers.

# INHALTSVERZEICHNIS

	Vorwort des Herausgebers	7
	Vorwort der Kulturministerin	8
Ralph MENNICKEN Patricia STAHL	Protokoll des 38. Internationalen Hafnerei-Symposiums	9
Alfred MINKE	Ostbelgien — ein Landstrich zwischen den Kulturen	13
<hr/>		
<b>TEIL 1:</b>	<b>Keramik zwischen Rhein und Maas</b>	
<hr/>		
Ralph MENNICKEN	Raerener Steinzeug: technische und künstlerische Entwicklungen	30
Caroline LETERME	Archäologie im Töpferdorf Raeren: von den Antiquitätenhändlern des 19. Jh. bis zu den systematischen Sondierungen des 21. Jh.	47
Sylvie DE LONGUEVILLE	Produktion und Gebrauch von Keramik im mittleren Maastal zwischen dem 8. und dem 11. Jh. (F)	55
Sophie CHALLE	Die mittelalterliche und neuzeitliche Keramik aus der Region Tournai (F)	62
Robert MORDANT	Die Keramik aus Andenne und ihre Entwicklung (F)	68
Ludovic RECCHIA	Die Porzellanmanufaktur von Tournai (1750-1890): Ein Unternehmen des Ancien Régime vor den Herausforderungen des Industriezeitalters (F)	74
Claire DUMORTIER	Antwerpener Majolika und ihre künstlerischen Verbindungen zum Norden (F)	82
Belinda PETRI	Rheinisches Steinzeug aus zwei Perspektiven: Die Sammlungen der Museen der Stadt Aachen und der Stiftung Keramion Frechen	87
Marion ROEHMER	Mittelalterliches Steinzeug aus Brühl	93
Cornelius ULBERT	Grabungen im mittelalterlichen Stadtkern von Brühl: die spätmittelalterlichen Töpfereibefunde	99
Burchard SIELMANN	Die Ringe der Herren: Brennhilfen der Langerweher Töpferei	107
Ingeborg UNGER	Der Kapuzinermönch aus dem Casteel Culembourg (NL): ein figürliches Gefäß des 16. Jh. aus Siegburger Steinzeug	116
Rolf MARI	Pfeiffiguren aus Holland und Belgien	123
Eva CSEREY	Die Delfter Fayencen im Kunstgewerbemuseum Budapest	126

<b>TEIL 2:</b>		<b>Archäologische Berichte</b>	
<b>Klaus ENGELBACH</b>	Spätmittelalterliche Steinzeuggruppen aus Wetzlar		133
<b>Andreas HEEGE</b>	Steinzeug im Berner Verbrauchermilieu: ein erster Überblick		139
<b>Gabriele SCHARRER-LISKA</b>	Steinzeugfunde aus Österreich		152
<b>Günter UNTEIDIG</b>	Die Keramik des 16. Jahrhunderts in Grimma		159
<b>Dirk SCHEIDEMANTEL</b>	Waldenburger Steinzeug: Archäologie und Naturwissenschaften		164
<b>TEIL 3:</b>		<b>Vermischtes</b>	
<b>Paul SMEELE</b>	Fryslân boppe: Friesland als dominantes Herstellungsgebiet von Irdenware in den Niederlanden während des 18. und 19. Jahrhunderts		177
<b>Konrad SPINDLER</b>	Ein Grubeninhalt der Zeit kurz nach 1900 aus Riezlern		184
<b>Ludwig DÖRY</b>	Ofenkacheln der Spätrenaissance — Nord oder Süd? Teil 3		195
<b>Richard KÜRZINGER</b>	Einwegflaschen		206
<b>Claudia PESCHEL-WACHA</b>	Keramik <sup>3</sup> - Keramische Begegnungen im Grenzraum von Österreich, Ungarn und der Slowakei		212
<b>Klaus-Peter ARNOLD</b>	Plaketten und Medaillen aus Dresdner Porzellan		219
<b>Gerald KOENECKE</b>	Gertrud Kraut (1883-1980) und die Hamelner Töpferei		225
<b>Ilse SCHÜTZ</b>	Verkaufsstrategien am Beispiel der Töpfer von Agost/Alicante (Spanien)		231
<b>Sally SCHÖNE</b>	Ein Blick über den Tellerrand: Aktuelle Entwicklungen auf dem Porzellengeschirrmarkt		236
<b>Harald STADLER</b>	In memoriam Konrad SPINDLER		246
<b>Ingrid BERG</b>	In memoriam Karl BAEUMERTH		249

## VORWORT DES HERAUSGEBERS

Der Name „Raeren“ dürfte wohl keinem Keramikinteressierten unbekannt sein, immerhin zählten die ehemaligen Weiler der heutigen Gemeinde Raeren vom 15. bis zum 19. Jahrhundert zu den wichtigsten Produzenten des rheinischen Steinzeugs.

Seit 1918 gehören Raeren und Umgebung zu Belgien, und zwar zur heute so genannten Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. Dabei handelt es sich um die ehemaligen Kantone Eupen-Malmedy-St.Vith, die nach dem Ersten Weltkrieg durch den Versailler Vertrag dem Königreich Belgien zugesprochen wurden, danach aber während des Zweiten Weltkrieges wiederum deutsch und anschließend endgültig belgisch wurden.

Bis auf den heutigen Tag ist die Muttersprache der rund 70.000 Einwohner dieser Region Deutsch geblieben und seit den 1980er Jahren verwalten sie sich in großen Teilen selbst, vergleichbar einem deutschen Bundesland. Nähere Einzelheiten zur wechselvollen Geschichte der Region sind in dem einführenden Beitrag von Prof. Dr. Alfred Minke nachzulesen.

Bereits seit dem Ende des 19. Jahrhunderts und, nach einer kriegsbedingten Pause, wieder ab den 1950er Jahren stieß Raeren in Kreisen der Keramikwissenschaftler auf ein reges Interesse. Caroline Leterme geht in ihrem Tagungsbeitrag detailliert darauf ein. Schon 1963 führte das Engagement einiger weniger Enthusiasten zur Gründung des Töpfereimuseums Raeren, das bis heute in der Burg Raeren (Mitte 14. Jh.) untergebracht ist. Von Beginn an war es der Anspruch der Gründer, nicht ein einfaches Heimatmuseum zu betreiben, sondern ihre Sammlung zu einem möglichst umfangreichen Überblick über die Gesamtentwicklung des Raerener Steinzeugs sowie zu einem entsprechenden Dokumentationszentrum auszubauen. Beides können die bis dato bestehenden Sammlungen der großen Kunstgewerbemuseen nicht leisten.

Von Beginn an arbeiteten die Raerener Museumsverantwortlichen mit wissenschaftlichem Anspruch, auch wenn sie selbst größtenteils keine Fachwissenschaftler waren. Bereits in den 1970er Jahren gab es auch erste Kontakte zum Arbeitskreis für Keramikforschung, vor allem während des 9. Internationalen Hafnerei-Symposiums 1976 in Frechen, wo Dr. Michel Kohne ein Referat zu seinen bisherigen Bemühungen um die Erforschung des Raerener Steinzeugs hielt.

Die Kontakte zum Arbeitskreis wurden erst ab dem Ende der 1990er Jahre wieder aufgefrischt und intensiviert. Da sich gleichzeitig die Deutschsprachige Gemeinschaft in den letzten Jahren verstärkt als Mittler

zwischen den Deutsch sprechenden Regionen Europas und den Französisch bzw. Flämisch sprechenden Teilen Belgiens sieht, lag es nahe, diese beiden Bestrebungen miteinander zu verbinden und erstmals ein Hafnerei-Symposium in Raeren zu veranstalten.

Unter dem Titel „Keramik zwischen Rhein und Maas — keramische Begegnungen mit Belgien und den Niederlanden“ war es der Anspruch dieser einwöchigen Tagung, den Teilnehmern Einblicke in für sie bisher weitestgehend unbekannte Keramikwelten zu ermöglichen, aber auch zu Kontakten und zukünftiger Kooperation über die Sprachbarrieren hinweg zu ermutigen. Daher wurden alle Referate der Tagung simultan ins Deutsche bzw. Französische übersetzt. Im vorliegenden Tagungsband ist dies aus Platzgründen leider nicht möglich. Daher schreibt jeder Autor in seiner Muttersprache und am Ende des jeweiligen Beitrages gibt es eine Zusammenfassung in der jeweils anderen Sprache.

Zusätzlich zu den hier abgedruckten Beiträgen, die - wie bei jedem Hafnerei-Symposium - auch weit über das Tagungsthema hinausgehen, konnten die Teilnehmer sich im Rahmen von zwei Ausstellungsbesichtigungen (Töpfereimuseum Raeren und Sonderausstellung „Kirmespeifen und andere Fundstücke. Erfolgreiche Grabungen in Raeren“ des Archäologischen Dienstes der Deutschsprachigen Gemeinschaft) sowie zwei ganztägigen Exkursionen ein Bild der keramischen Vielfalt der Region machen. Die Exkursionen führten nach Andenne (B) und dann weiter durch das Maastal nach Brüssel (B) sowie nach Aachen (D), Maastricht (NL), Heerlen (NL), Brunssum/Schinveld (NL) und Langerwehe (D).

Der hier vorliegende Tagungsband konnte aus Kostengründen nur in einer Kleinstauflage verwirklicht werden. Der Einsatz moderner Medien ermöglicht es jedoch, jederzeit und sozusagen „just in time“ eine Nachauflage zu drucken. Außerdem liegen alle Beiträge auf der beigefügten CD als PDF-Dateien vor, die für jeden Computer lesbar sind. Die CD kann auch alleine erworben werden, für diejenigen Interessenten, die nur einige wenige Beiträge ausdrucken möchte. Zudem beinhaltet sie alle Abbildungen des Tagungsbandes in Farbe (insofern vorhanden).

Wir hoffen, mit dem 38. Internationalen Hafnerei-Symposium und dem vorliegenden Tagungsband einen Beitrag zur weiteren grenzüberschreitenden Keramikforschung geliefert zu haben.

**Ralph MENNICKEN**

Konservator des Töpfereimuseums Raeren VoG

## VORWORT DER KULTURMINISTERIN DER DEUTSCHSPRACHIGEN GEMEINSCHAFT BELGIENS

Im Jahr 2005 fand das jährliche Arbeitstreffen der Keramikspezialisten aus dem gesamten deutschsprachigen Raum Europas zum ersten Mal auf belgischem Boden statt. In Raeren, das zu den beliebtesten touristischen Zielen Ostbelgiens gehört. Grund für diese Beliebtheit ist neben den landschaftlichen Reizen und der Burg Raeren die Vergangenheit der Ortschaft, die noch heute den Beinamen Töpferdorf trägt.

Ab dem Ende des 16. Jh. wurde Rheinisches Steinzeug in die gesamte damals bekannte Welt exportiert. Engländer, Niederländer und Spanier benutzten die Keramik zur Vorratshaltung auf ihren Schiffen. Sie verkauften das Steinzeug auch in ihre Kolonien in der neuen Welt. So gelangten auch Raerener Krüge nach Nord- und Mittelamerika, nach Australien und nach Südostasien. Archäologen finden dort bei ihren Grabungen oder auf Schiffswracks immer wieder Raerener Steinzeug.

Ab dem 17. Jh. begann der Niedergang des Raerener Töpfergewerbes, zu dem mehrere Ursachen beigetragen haben. Der Dreißigjährige Krieg sowie die nachfolgenden Kriege des französischen Sonnenkönigs Ludwigs XIV. zogen eine Spur der Verwüstung durch Raeren. Die Erfindung des Porzellans schließlich bewirkte, dass das plumpere Steinzeug als Ziergeschirr schnell aus der Mode kam und die Produktion wieder auf das einfache Gebrauchsgeschirr beschränkt wurde. Während der Franzosenzeit (1794-1814) wurden den Töpfern der freie Tonabbau und die Waldnutzung untersagt. Die Armut unter den Töpfer wurde immer größer. 1850 brannte der letzte Raerener Töpferofen.

Ich hoffe, dass die Teilnehmer des Hafnereisymposiums 2005 ihren Aufenthalt im deutschsprachigen Teil Belgiens in hervorragender Erinnerung behalten haben. Ihre Ausflüge in benachbarte Sprachregionen und Länder haben Ihnen einen kleinen Einblick in den ostbelgischen Alltag gegeben, der nach vielen, manchmal schmerzhaften Grenzerfahrungen in der Vergangenheit heute geprägt ist vom Austausch und von der fruchtbaren Zusammenarbeit mit den Nachbarn.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, allen Teilnehmern am 38. Hafnereisymposium noch einmal herzlich für Ihr Interesse und den Organisatoren für ihren Einsatz zu danken, und grüße Sie in der Hoffnung, Belgien und vor allem den deutschsprachigen Landesteil in die Liste Ihrer Ausflugsziele aufgenommen zu haben – und das nicht nur zu Studienzwecken.

Die Ministerin für Kultur und Medien,  
Denkmalschutz, Jugend und Sport  
der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens



## Gabriele SCHARRER-LIŠKA

Interdisziplinäre Forschungsplattform für Archäologie  
der Universität Wien (A)

# MITTELALTERLICHE UND NEUZEITLICHE STEINZEUGFUNDE AUS ÖSTERREICH – EIN ÜBERBLICK

## 1. Einleitung

Im Rheinland entstand im Spätmittelalter ab dem 13. Jahrhundert und später auch im Osten Deutschlands eine blühende Steinzeugindustrie, die mancherorts bis in das 20. Jahrhundert Bestand hatte. Hingegen blieben derartige Entwicklungen im Gebiet des heutigen Österreich weitgehend aus. Möglicherweise bestand im heutigen Österreich wie in Süddeutschland durch die Verwendung der polychromen Applikationsware kein Bedarf nach Steinzeug.<sup>1</sup>

Dennoch ist in Österreich Steinzeug aus Bodenfunden bzw. archäologischen Zusammenhängen vertreten. Bei mittelalterlichem Steinzeug handelt es sich ausschließlich, bei neuzeitlichem in den meisten Fällen um Importware im weitesten Sinn.<sup>2</sup> Die vorliegende Arbeit versucht eine Zusammenschau der Funde hinsichtlich ihrer Datierung, Herkunft und wirtschaftshistorischen Aussagekraft ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Besonders auf Steinzeugfunde, welche nicht näher zuzuordnen sind<sup>3</sup>, wird nicht näher eingegangen. Der räumliche Schwerpunkt liegt aufgrund des Forschungsstandes in Ostösterreich, besonders in Wien und Niederösterreich, zieht sich aber über Oberösterreich und Salzburg bis nach Tirol.

## 2. Steinzeugimporte im heutigen Österreich

Bei mittelalterlichen Steinzeugfunden aus Österreich handelte es sich meist um Steinzeug Siegburger Art aus dem Rheinland, Waldenburger Art aus Sachsen, sowie um Faststeinzeug Loschitzer Art aus Mähren. Diese Funde werden in der Regel dem 15. Jahrhundert zugewiesen. Erst in der Neuzeit nahm die Anzahl der Herkunftsorte zu. Neben Steinzeug aus dem Rheinland, Raeren und dem Westerwald, waren nun auch Produkte aus weiter östlich gelegenen Regionen, wie Creussen, Waldenburg, der Lausitz, dem bayerischen und böhmischen (?) Raum vertreten.

## 2.1. (Fast-)Steinzeug aus Loštice

In Loštice, Nordmähren, wurden Becher mit einem charakteristischen, rötlich-braunen, blasigen Scherben hergestellt. Diese Ware wird dem Halb- oder Faststeinzeug zugeordnet. Der Rand Loschitzer Becher ist kurz, zylindrisch und gerade oder als Kragenrand ausgeformt, gelegentlich auch ausgezipfelt. Auf der Schulter können zahlreiche Tunnelhenkel angebracht sein.<sup>4</sup> Die Produktion dieser Becher ist in Loštice für die Zeit ab dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts nachgewiesen.<sup>5</sup> Allerdings dürfte ihre Herstellung auch in der umliegenden Region stattgefunden haben. Aus Wien sind etliche Exemplare Loschitzer Becher bekannt.<sup>6</sup> Dazu zählen beispielsweise Stücke aus Wien 1, Opernring 7<sup>7</sup>, Wien 2, Novaragasse<sup>8</sup>, und Wien 11, Schloss Kaiserebersdorf<sup>9</sup>.

## 2.2. Steinzeug Siegburger Art und frühes Waldenburger Steinzeug

Die Produktion von Siegburger Steinzeug begann schon vor 1300. Die frühen Erzeugnisse hatten einen grauen Scherben mit bräunlicher, geflammter Oberfläche. Das Formenspektrum wurde von Tafelgefäßen, vorwiegend Krügen und Bechern dominiert. Typische Siegburger Formen des 15. Jahrhunderts waren unter anderem Trichterhalsbecher und Trichterhalskrug.

Jene Steinzeugfunde aus Österreich, die der Siegburger Produktion zugeschrieben werden, weisen in der Regel den beschriebenen grauen Scherben und die geflammte Oberfläche auf. Soweit bestimmbar, sind ausschließlich Trichterhalsbecher vertreten. Beispiele von Trichterhalsbechern sind unter anderem aus dem Alchemistenlaboratorium im niederösterreichischen Oberstockstall<sup>10</sup> bekannt, weiter aus dem Grazer Reinerhof in der Steiermark<sup>11</sup> sowie aus dem Toskana-trakt der Salzburger Residenz<sup>12</sup>.

Problematisch bei Trichterhalsbechern Siegburger Art ist allerdings, dass im spätmittelalterlichen Waldenburg, Sachsen, sehr ähnliche Gefäße erzeugt wurden<sup>13</sup>. Eine systematische Aufarbeitung dieses Materials ist jedoch noch ausständig<sup>14</sup>. Siegburger und Waldenburger Trichterhalsbecher aus Steinzeug gleichen einander in der Ausführung der Mündung und des Gefäßkörpers und sind optisch bzw. makroskopisch lediglich an Hand des Bodens zu unterscheiden. Während Trichterhalsbecher Siegburger Art innerhalb des Wellenfußes einen deutlich nach unten ausgewölbten, eiförmigen Boden haben, wurde bei Waldenburger Bechern der Boden mit einer Schlinge abgeschnitten<sup>15</sup> und zeigt sich innerhalb des Wellenfußes mehr oder minder eben.



Abb. 1: Waldenburger Steinzeugfunde aus dem Augustinerturm in Wien (© Rudi Huber)

Beispiele für diese Produkte, die aufgrund archivarischer Quellen in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts bis in das späte 15. Jahrhundert zu datieren sind, stammen aus der Latrine im so genannten Augustinerturm bei der Albertina in Wien<sup>16</sup> (Abb. 1). Auch Trichterhalsbecher aus Wiener Neustadt Hauptplatz 5 und Neunkirchnerstraße 18<sup>17</sup> des 15. Jahrhunderts sind vermutlich nicht Siegburg sondern vielmehr Waldenburg zuzuweisen. Fraglich ist derzeit, ob Trichterhalsbecher mehrerer Fundstellen in Wien<sup>18</sup> in den Sammlungen des Wien Museums aus Siegburg oder Waldenburg stammen. Dasselbe gilt für ein Beispiel aus der niederösterreichischen Burg Senftenberg<sup>19</sup>. Nicht auszuschließen ist, dass in der Literatur weitere Trichterhalsbecher aus Siegburger oder Waldenburger Steinzeug publiziert sind, diese aber nicht erkannt wurden, so z.B. aus dem niederösterreichischen, 1529 zerstörten Kloster St. Laurentio bei Ried am Riederberg<sup>20</sup>.

### 2.3. Steinzeug aus Raeren

Unter Raerener Steinzeug werden Keramiken aus mehreren dicht beieinander liegenden belgischen Töpferorten zusammengefasst, die sich formal und vom Verbreitungsgebiet her gleichen. Raerener Steinzeug wurde zunächst oxidierend gebrannt, hatte einen dunkelgrauen Scherben und eine braun gefärbte Oberfläche. Salzglasur war seit Beginn des 16. Jahrhunderts üblich.

Ihre Blütezeit erlebte die Raerener Steinzeugproduktion nach der Mitte des 16. Jahrhunderts. In diese

Zeit, ab ca. 1570, fiel die Herstellung von Bilderkrügen. Sie hatten eiförmige bis zylindrische Gefäßkörper, deren Gefäßwand durch Profilkehlen und Gratte horizontal gegliedert wurde. Auf der zylindrischen Mittelzone waren umlaufende Relieffriese angebracht.

Im Gegensatz zum Steinzeug Loschitzer, Siegburger oder Waldenburger Art ist Raerener Steinzeug aus Wien bislang nur vereinzelt bekannt, wie beispielsweise das Fragment eines Susannkruges aus Wien 3, Keilgasse 2<sup>21</sup>.

### 2.4. Steinzeug aus dem Westerwald?

Um 1600 wanderten einige Töpferfamilien von Raeren in den Westerwald ab und errichteten neue Werkstätten. Kennzeichnend für den Westerwald war jene Steinzeugart, welche die weiteste Verbreitung fand: graue, salzglasierte Ware mit blauer Bemalung. Im 17. und 18. Jahrhundert beherrschte die Westerwälder Ware den Markt und bis zum Ende des 19. Jahrhundert wurde einfaches Haushaltsgeschirr in riesigen Mengen erzeugt.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden vor allem Krüge und Kannen in der Tradition von Siegburg und Raeren hergestellt. Die Reliefformate wurden zum Teil aus Matrizen gewonnen, die zugewanderte Töpfer mitgebracht hatten. Zunächst hatten die Krüge mit zylindrischem Gefäßkörper die aus Raeren bekannten Bildfriese. Im 18. Jahrhundert wurden die Reliefaufgaben spärlicher, zunächst noch in Verbindung mit gestempelten und geritzten Ornamenten verwendet, später ganz aufgegeben. Im 19. Jahrhundert herrschten volkstümliche Ritzornamente vor, in der Spätzeit beschränkte man sich auf einfache aufgemalte Motive.

Spätestens im 18. Jahrhundert breitete sich die Herstellung des grauen Steinzeugs mit blauer Bemalung über den Westerwald hinaus aus. Die Töpfer ließen sich zum Teil in weit entfernten Orten nieder und stellten ihre Ware wie gewohnt her; teilweise wurde der Ton aus dem Westerwald importiert. Der Begriff *Westerwälder Steinzeug* bezeichnet daher weniger eine genaue Herkunft als gleichartiges Steinzeug.

Aus dem Grazer Reinerhof in der Steiermark stammt ein Fragment eines verzierten Humpens aus grauem Steinzeug mit kobaltblauer Bemalung, welches in das späte 16. bzw. frühe 17. Jahrhundert zu datieren ist und allem Anschein der Westerwälder Steinzeugproduktion zuzuweisen ist<sup>22</sup>. Im Fundmaterial aus dem Vorderbad im oberösterreichischen Braunau am Inn, Oberösterreich, ist ein Wulsthenkel aus grauem, salzglasierem Steinzeug mit kobaltblauer Bemalung enthalten<sup>23</sup>. In der Regel wird solche Keramik der Westerwälder Produktion zugeschrieben. Derartige Ware wurde aber auch – wie bereits angedeutet – in bayerischen Steinzeugfabriken des 19. Jahrhunderts hergestellt, die den Ton aus dem Westerwald importierten<sup>24</sup>. Aufgrund der räumlichen Nähe ist eine Herkunft aus Bayern durchaus wahrscheinlich. Aus einer Brandschicht eines Hauses in Kirchberg in Tirol, die mit den Kriegereignissen von 1809 in Verbindung gebracht werden konnte, kam ein zylindrischer Humpen aus grauem Scherben mit kobaltblauer Bemalung zutage. Er war mit einer Stadtansicht, welche vermutlich mit Linz an der Donau identifiziert werden kann, versehen<sup>25</sup>. Vergleichbare Gefäße aus dem Kunstgewerbemuseum in Köln werden dem Westerwälder Töpferort Hilgert zugeschrieben und in das erste Viertel des 18. Jahrhunderts datiert<sup>26</sup>. Im Bereich der Innsbrucker Hofburg konnte man möglicherweise Fragmente eines Humpens und eines Kruges aus Westerwälder Steinzeug nachweisen; beide zeigen Ritzdekor und kobaltblaue Bemalung, sind salzglasiert und vermutlich in das 18. Jahrhundert zu datieren.<sup>27</sup>

## 2.5. Steinzeug aus Creussen

In Creussen, Oberfranken, begann Anfang des 17. Jahrhunderts die Steinzeugherstellung. Ihre Blütezeit erlebte die Creussener Steinzeugproduktion im 17. und 18. Jahrhundert. Creussener Steinzeug hat stets eine braune, salzglasierete Oberfläche. Häufig wurden Humpen hergestellt, die am Beginn des 17. Jahrhunderts bienenkorbförmig waren.<sup>28</sup>

Nach Archivalien aus der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde Creussener Ware nach Österreich importiert<sup>29</sup>. Das einzige bislang bekannte und publizierte Stück stammt aus der Kartause Mauerbach, westlich von Wien. Es handelt sich um einen fragmentarisch erhaltenen bienenkorbförmigen Humpen mit aufwendig gestalteten Portraitmedaillons und floralem und figuralen Dekor, das um 1620 datiert wird.<sup>30</sup>

## 2.6. Steinzeug aus Peterskirchen und Maireck?

Die Steinzeugherstellung in Peterskirchen, Niederbayern, ist auf die Zuwanderung von Töpfern aus dem Rheinland um 1740 zurückzuführen. Die Produktion dauerte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Die bekannteste Hafnerfamilie in Peterskirchen war die aus dem Westerwald stammende Familie Gelhart. Charakteristisch für Peterskirchner Steinzeug waren Krüge, mit mehr oder weniger hoher Fußzone, bauchigem Gefäßkörper und hohem, annähernd zylindrischem Hals. Typisch ist der so genannte ge-hackte Dekor.

Aus Archivalien ist in Oberösterreich ab 1842 eine eigene Steinzeugproduktion als Peterskirchner Ableger bezeugt. Johann Wilhelm Gelhart ging nach Maireck bei Waldzell im Hausruck, das nur ca. 50 km von Peterskirchen entfernt liegt, und begann mit einer Steinzeugproduktion, die zwei Generationen lang bestand. Die Erzeugnisse der Mairecker Werkstatt sind ungestempelt nicht von jener in Peterskirchen zu unterscheiden.<sup>31</sup>

Die Produkte der Werkstätten Gelhart sind sowohl durch in Sammlungen erhaltene Stücke als auch durch Bodenfunde überliefert. Beispiele für dafür stammen aus Wien 3, Eslargasse 20<sup>32</sup> und vermutlich aus dem Vorderbad im oberösterreichischen Braunau<sup>33</sup>. Aus der bereits erwähnten Brandschicht eines Hauses in Kirchberg in Tirol, die mit Kriegereignissen von 1809 in Verbindung gebracht werden konnte, kamen zwei Kannen mit flächendeckender, spiralg angebrachter Rollrädchenverzierung, und eine weitere Kanne mit Ritzdekor und kobaltblauer Bemalung sowie einen Doppelhenkeltopf zutage, die ebenfalls der Peterskirchner bzw. Mairecker Steinzeugproduktion zuzuweisen sind.<sup>34</sup>

Gleichzeitig mit den typischen bauchigen Kannen mit zylindrischem Hals und gehacktem Dekor aus Peterskirchen und Maireck, existieren formal sehr ähnliche Kannen, ebenfalls mit Rollrädchendekor und sparsamem, schwarzbraunem Maldekor, vorwiegend an der Halszone. Beispiele dafür liegen etwa aus Wien 11, Schloss Kaiserebersdorf<sup>35</sup>, aus dem niederösterreichischen Stift Heiligenkreuz<sup>36</sup> und auch Wiener Neustadt, Singergasse<sup>37</sup> vor. Josef Horschik wies diese Produkte Muskau<sup>38</sup> zu, jedoch scheint auch eine Herkunft aus Altkinsberg nahe dem böhmischen Eger (Cheb) möglich, was durch zahlreichen, dort zu Tage getretenen Werkstattabfall belegt ist. Genauere Unterscheidungskriterien der einzelnen Produktionen müssen jedoch noch – sofern möglich – herausgearbeitet werden.<sup>39</sup>

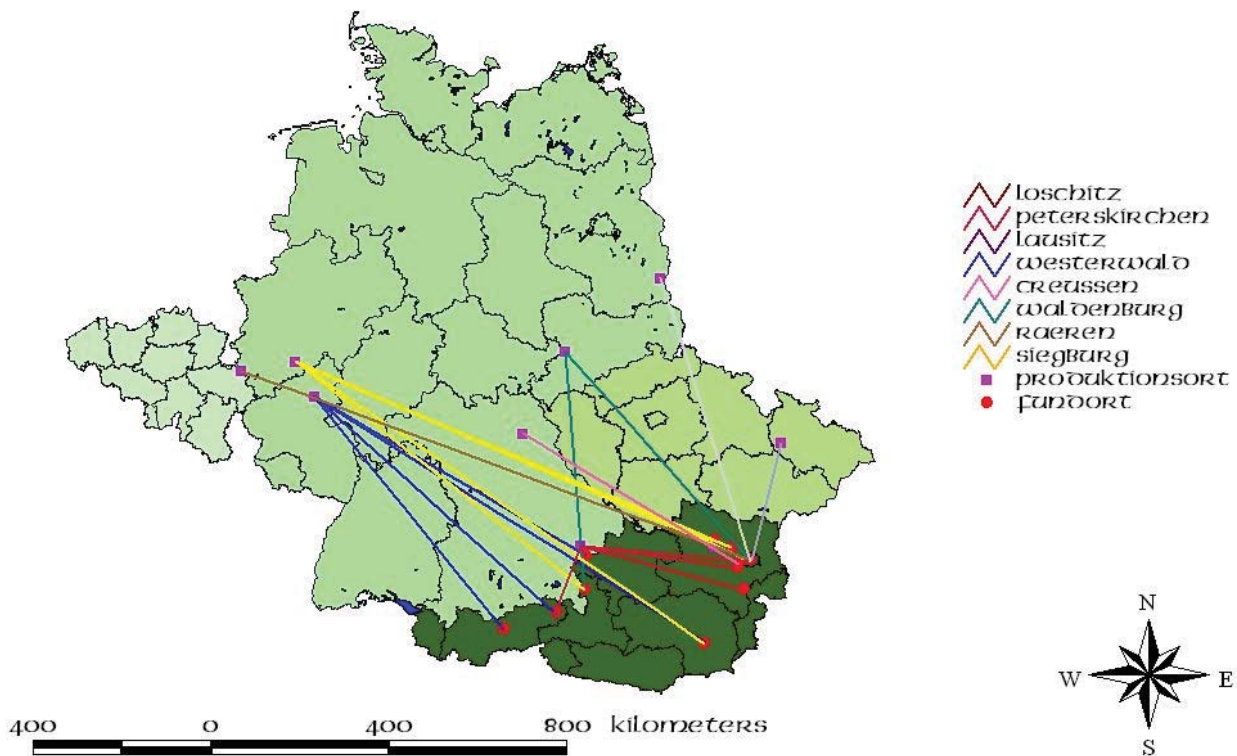


Abb. 2: Verbreitungskarte der Steinzeugfunde in Österreich

## 2.7. Neuzeitliches Steinzeug aus Waldenburg

Die sächsische Steinzeugproduktion in Waldenburg begann bereits im Spätmittelalter<sup>40</sup>. Die Blütezeit der Waldenburger Steinzeugerzeugung lag zwischen 1570 und 1700. Waldenburger Steinzeug hatte einen grauen Scherben und eine orangebraune Oberfläche. Im 18. Jahrhundert setzte sich der Reduktionsbrand durch, mit dem auch die Bemalung in Kobaltblau üblich wurde. Das Formenrepertoire umfasste Tisch- und Gebrauchsgeschirr. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entwickelte sich der für Waldenburg charakteristische Bienenkorbhumpen.

Der Waldenburger Steinzeugproduktion können mehrere Keramikfunde aus dem heutigen Österreich zugeordnet werden. Dazu zählen das Fragment einer Flasche des 16. Jahrhunderts aus dem Elefantenhaus in Wien 1, Graben<sup>41</sup>, eine weitere Flasche aus Wien<sup>42</sup> und ein Humpen aus dem Toskanatrakt der Salzburger Residenz<sup>43</sup>.

## 2.8. Steinzeug aus Muskau und der Lausitz

In Muskau in der niederschlesischen Oberlausitz (Sachsen) und auch in anderen Orten der Region wurde Steinzeug hergestellt, wodurch sich der Begriff *Muskauer Steinzeug* oft auf die gesamte derartige Lausitzer Ware bezieht. Muskauer Steinzeug erlebte seine Blütezeit im 17. Jahrhundert. Zunächst wurde im Reduktionsbrand graues Steinzeug, Ende des 17. Jahrhunderts durch Oxidationsbrand Steinzeug mit brauner Oberfläche hergestellt. Verziert waren die Gefäße mit Ritz-, Mal-, später auch Stempeldekoration und Reliefaufgaben.

Ende des 18. Jahrhunderts wurde Lausitzer Steinzeug nach Österreich geliefert, wovon ein Reisebericht von Nathanael Leske von 1785 zeugt. Leske zählte besonders die Produkte der Muskauer Töpfer auf und erwähnte *Flaschen von verschiedener Größe, allerlei Krüge, z.B. Weinkrüge, welche häufig nach Prag und Wien verfahren werden*<sup>44</sup>. Schriftliche Nachrichten wie diese spiegeln sich auch in archäologischen Funden aus dem Wiener Stadtgebiet. So sind der Lausitz zugeschriebene Funde des 17. Jahrhunderts aus Wien 1, Ebendorferstraße<sup>45</sup>, Wien 1, Graben<sup>46</sup>, Wien 1, Himelpfortgasse<sup>47</sup> und Wien 9, Landesgerichtsstraße, bekannt<sup>48</sup>.

## 2.9. (Mineralwasser-)Flaschen

Aus verschiedenen Produktionsorten stammen so genannte Mineralwasser- oder Selterswasserflaschen. Diese Flaschen sind ausnahmslos in die Neuzeit, vorwiegend in das 18. und 19. Jahrhundert zu datieren. Ihr Auftreten steht mit der wirtschaftlichen Nutzung von Mineralquellen und dem Wasserversand in Zusammenhang und sie sind eindeutig als Verpackungsmaterial anzusprechen.

Mineralwasserflaschen bestehen üblicherweise aus Steinzeug mit grauem Scherben und rötlich brauner bis oranger Oberfläche. Bernd Brinkmann entwickelte aufgrund der formalen Qualitäten der Mineralwasserflaschen eine Typologie<sup>49</sup>. Die Flaschen sind oft im oberen Bereich des Gefäßkörpers mit einem so genannten Brunnenstempel versehen, der auf die jeweilige Mineralwasserquelle verweist.

Mineralwasserflaschen sind von zahlreichen Fundstellen innerhalb Wiens und Niederösterreichs bekannt. Je nach Stempel können sie dem böhmischen oder preußischen Raum zugewiesen werden. Beispiele stammen aus Wien 1, Stephansplatz<sup>50</sup>, Wien 1, Stock im Eisen Platz<sup>51</sup>, Wien 1, Maria Theresienstraße<sup>52</sup>, Wien 3, Eslargasse 20<sup>53</sup>, Wien 11, Schloss Kaiserebersdorf<sup>54</sup>, Wiener Neustadt, Neunkirchner Tor<sup>55</sup>, Wr. Neustadt, Singergasse<sup>56</sup> und Wullersdorf Nr. 41<sup>57</sup>.

## 3. Steinzeugproduktion im heutigen Ostösterreich

Während im heutigen Deutschland die Steinzeugproduktion vielerorts bereits im Spätmittelalter zur Blüte gekommen war, sind die wenigen Nachweise von Steinzeugproduktion auf Österreichischem Gebiet erst in die Neuzeit zu datieren. Auch entwickelte sich in unserem Raum keine Steinzeugindustrie von nennenswerter Dauer. Die Steinzeugproduktion kann aufgrund von Archivalien und/oder Realien<sup>58</sup> nachgewiesen werden. Der archäologische Befund einer Produktionsstätte ist allerdings noch ausständig.

### 3.1. Steinzeugproduktion im heutigen Ostösterreich nach archivalischen Quellen

Im 18. Jahrhundert gehörte Steinzeug allmählich nur zur Ausstattung bürgerlicher Haushalte und entwickelte sich zur Massenware. Auch keramische Sonderformen aus Steinzeug, besonders in Zusammenhang mit der Wasserversorgung, gewannen an Bedeutung. Dadurch steigerten sich sowohl der Be-

darf, als auch die Zahl der Importe von Steinzeug ab der Mitte des 18. Jahrhunderts ins heutige Österreich.

In Folge dessen entstand in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vermutlich im niederösterreichischen Mautern an der Donau für wenige Jahre eine Steinzeugmanufaktur im Eigentum von Christoph von Metzberg und Karl Leopold Maÿer, die *allerhand Gattungen versteinerten Geschieres, wie solches bishero aus Bayrn anhero gebracht worden, und wofür eine beträchtliche Summe Geldes alljährlich ausser Lande gegangen wäre, nicht nur in besserer qualitat, sondern auch um einen wohlfeilerem Preiß* erzeugte<sup>59</sup>. Für die Zeit von 1769 bis 1773 lassen sich mehrere Mitarbeiter der Manufaktur namentlich nachweisen. Darunter befand sich z.B. Adrian Dienmuth, der selbst aus Höhr im Westerwald stammte und mit Anna Maria aus Baumbach nebst Koblenz verheiratet war<sup>60</sup>. Offenbar hatte man das Know-how rheinischer bzw. Westerwälder Steinzeugerzeugung in Person einzelner Töpfer importiert. Die relativ kurz andauernde Produktion ging angeblich wegen Absatzmangels ein. Bislang konnten jedoch die Erzeugnisse der *Steinernen=Krüg=Fabrica* von Metzberg und Maÿer nicht in archäologischen Funden nachgewiesen bzw. identifiziert werden.

## 4. Resümee

Abschließend ist festzuhalten, dass sich in Österreich keine Steinzeugproduktion in umfangreicherem Ausmaß entwickelte. Die nach Archivalien und Realien bekannten Steinzeugmanufakturen entstanden in Nieder- und Oberösterreich erst in der Neuzeit und waren – im Vergleich zur Steinzeugproduktion in heute bundesdeutschem oder belgischem Gebiet nur von kurzer Dauer.

Wenn auch in geringer Zahl, tritt Steinzeug jedoch in archäologischen Bodenfunden im heutigen Österreich immer wieder auf. Die Funde sind in das späte Mittelalter bis in das 19. Jh. zu datieren; in der Regel handelt es sich dabei um Importware. Aufgrund der geringen Zahl der Funde sind allgemeine Aussagen mit Vorsicht zu betrachten, jedoch zeigt sich derzeit folgendes Bild (Abb. 2): Die frühen, d.h. spätmittelalterlichen Steinzeugimporte treten vorwiegend in Ostösterreich (Wien, Niederösterreich, Steiermark, Salzburg) auf, fehlen allerdings in den westlichen und südlichen Bundesländern Tirol, Vorarlberg und Kärnten. Als Herkunftsgebiete treten das Mährische Lössitz bzw. das Rheinland mit Siegburg auf. Neuzeitliche Steinzeugfunde finden sich gleichermaßen in fast allen Regionen Österreichs.

## Literatur

Ingolf Bauer, Hafnergeschirr aus Franken, München – Berlin 2004.

Kurt Bors – Karl Krchnawy, Die Keramik des 1529 zerstörten Klosters St. Laurentio. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 2, 1986, 59-72.

Bernd Brinkmann, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug. *Keramos* 98, 1982, 7-36.

Brigitte Cech, Mittelalterliche Keramik aus dem Stadtmuseum in Wr. Neustadt. *Archaeologia Austriaca* 69, 1985, 251-307.

Brigitte Cech, Die mittelalterliche Keramik aus dem Kampthal und dem Horner Becken. *Archaeologia Austriaca* 71, 1987, 173-302.

Irmgard Endres – Werner Endres, Steinzeug aus Maireck, Gemeinde Waldzell, Bezirk Ried i.L. *Der Bundschuh* 2, 1999, 121-130.

Werner Endres, Steinzeug aus Creußen im Krügemuseum der Stadt Creußen, Creußen 2000.

Fundort Kloster. Archäologie im Klösterreich. Katalog zur Ausstellung im Stift Altenburg vom 1. Mai bis 1. November 2000. Fundberichte aus Österreich Materialhefte A8, Wien 2000.

Vladimír Goš, Stredověké hrnčírsví Loštících (Pět let archeologických výzkumu města). Mittelalterliche Töpferei in Lostice (Fünf Jahre archäologische Untersuchungen). *Archaeologia historica* 8, 1983, 197-209.

Christoph Gutjahr – Georg Tiefengraber, Die mittelalterliche Motte Alt-Hollenegg. Eine abgekommene Burganlage bei Deutschlandsberg, Steiermark. Beiträge zur Mittelalterarchäologie Beiheft 4, 2003.

Herbert Hagn – Irmgard Endres – Werner Endres – Lambert Grasmann – Erwin Neumair, Altbayerische Töpfer. Keramikfunde vom 15. bis 19. Jahrhundert, München 1990.

Gerhard Hasenhündl, Wullersdorf. Fundberichte aus Österreich 35, 1996, 592.

Josef Horschik, Steinzeug von Bürgel nach Muskau 15. bis 19. Jahrhundert, Dresden 1990<sup>3</sup>.

Elfriede Hannelore Huber, Wien 1, Opernring 7. Fundort Wien 4, 2001, 262-263.

Elfriede H. Huber – Gabriele Scharrer-Liška, Der Augustinerturm – ein Turm der mittelalterlichen Stadtbefestigung Wiens und seine sekundäre Nutzung als Latrine – Ein Vorbericht, in: Ingolf Ericsson – Rainer Atzbach (Hrsg.), Depotfunde aus Gebäuden in Zentraleuropa. Bamberger Kolloquien zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 1, 2005, 35-41.

Václav Huml – Petr Starec, Archeologický výzkum pri rekonstrukci hotelu Adria na Václavském náměstí čp. 784/II v roce 1992. Die archäologischen Ausgrabungen anlässlich der Rekonstruktion des Hotels Adria auf dem Wenzelsplatz 1992. *Archaeologica Pragensia* 14, 1998, 149-179.

Alice Kaltenberger, Das Fundmaterial der Grabung Wien 3, Eslarn gasse 20. Fundort Wien 3, 2000, 104-145.

Keramische Bodenfunde aus Wien. Mittelalter – Neuzeit, Wien o. J.

Wilfried K. Kovacsovics, Aus dem Wirtshaus zum Schinagl - Funde aus dem Toskanatrakt der Salzburger Residenz. Salzburger Museum Carolino Augusteum Jahresschrift 35/36, 1989/1990, 7-401.

Karin Kühnreiber, Die spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Funde aus dem Anwesen Singergasse 10 in Wiener Neustadt. Ergebnisse der baubegleitenden Untersuchungen 1983-1984, ungedr. Dipl.-Arb. Univ. Wien 1997.

Karin Kühnreiber, Die Funde der Ausgrabungen am Neunkirchner Tor in Wiener Neustadt. *Carnuntum Jahrbuch* 1999, 2000, 77-191.

Vladimír Nekuda – Květa Reichertová, Stredověká Keramika v Čechách a na Moravě, Brno 1968.

Sigrid von Osten, Das Alchemistenlaboratorium Oberstockstall. Ein Fundkomplex des 16. Jahrhunderts aus Niederösterreich. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 6, 1998.

Richard Pittioni, Ein Steinzeugkrug aus dem Stift Heiligenkreuz bei Baden, NÖ. *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 26, 1972, 195-198.

Richard Pittioni, Zur Herkunft des Steinzeugkruges aus Heiligenkreuz, NÖ. *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 80/2, 1977, 138-139.

Marion Roehmer, Steinzeug, in: Hartwig Lüdtker – Kurt Schietzel (Hrsg.), Handbuch zur mittelalterlichen Keramik in Nordeuropa, Neumünster 2001, 465-538.

Martina Roscher, Der Reinerhof. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im Grazer Reinerhof mit besonderer Berücksichtigung der keramischen Funde, ungedr. Dipl.-Arb. Univ. Graz 1997.

Martina Roscher, SG Graz, KG Innere Stadt. Fundberichte aus Österreich 37, 1998, 899.

Gabriele Scharrer, Das Fundmaterial aus der Grabung im Badegeschloß des Vorderbades in Braunau am Inn. Fundberichte aus Österreich 36, 1997, 633-665.

Gabriele Scharrer-Liška, Die Keramik aus den Grabungen 1994-1995 in Schloss Kaiserebersdorf. *Wiener Archäologische Schriften*, in Druck.

Konrad Spindler – Harald Stadler, Das Metzgerhaus in Kirchdorf in Tirol. *Nearchos* 2, 1994, 211-249.

Thomas Tischer, Ausgrabungen vor der Innsbrucker Hofburg. Studien zur Keramik des 16. bis 18. Jahrhunderts in Tirol. *Nearchos* 7, 1999.

## Anmerkungen

- 1 Bauer 2004, 112.
- 2 Eine ähnliche Situation ist auch in der Schweiz gegeben, wie Andreas Heege in seinem am 21. September 2005 im Rahmen des 38. Internationalen Hafnerisymposiums in Raeren gehaltene Vortrag zeigte; vgl. auch den Beitrag von Heege in diesem Band.
- 3 Fundort Kloster, 2000, 235 und 289f. Roscher 1998, 899. Gutjahr – Tiefengraber 2003, 75.
- 4 Siehe z.B. *Keramische Bodenfunde o. J.*, Kat.-Nr. 198 und 199. Nekuda – Reichertová 1968, 414 und Taf. LXXI.

- 5 Huml –Starec 1998, 179. Goš 1983.  
6 Keramische Bodenfunde o. J., Kat.-Nr. 198.  
7 Huber 2001, 262-263.  
8 Keramische Bodenfunde o. J., Kat.-Nr. 199.  
9 Scharrer-Liška in Druck, Kat.-Nr. 665.  
10 von Osten 1998, 59f, Kat.-Nr. K11.  
11 Roscher 1997, 66, Kat.-Nr. 614, 645 und 877.  
12 Kovacsovics 1989/1990, 25 und Kat.-Nr. 337 und 338.  
13 Für entsprechende Hinweise und Ausführungen danke ich Marion Roehmer und Andreas Heege.  
14 Roehmer 2001, 527ff.  
15 Roehmer 2001, 530.  
16 Diese Funde wurden in Huber –Scharrer-Liška 2005, 37 und 40, der Siegburger Produktion zugeschrieben, was an dieser Stelle korrigiert wird.  
17 Cech 1985, 256, Kat.-Nr. B55-B56 und Abb. 40/B55 und 40/B56.  
18 Keramische Bodenfunde o. J., Kat.-Nr. 200 bzw. 406 und 407.  
19 Cech 1987, 190, Kat.-Nr. B24 und Taf. 53/B24.  
20 Bors –Krchawy 1986, 59-72, Taf. 4/52.  
21 Keramische Bodenfunde o. J., Kat.-Nr. 409.  
22 Roscher 1997, 67, Kat.-Nr. 834  
23 Scharrer 1997, 636, Kat.-Nr. 50 und Taf. 12/50.  
24 Hagn – Endres –Endres –Grasmann –Neumair 1990, 93.  
25 Spindler –Stadler 1994, 220.  
26 Spindler –Stadler 1994, 242. Keramische Bodenfunde o. J., 208.  
27 Tischer 1999, 61 und 89.  
28 Endres 2000.  
29 Keramische Bodenfunde o. J., 208.  
30 Fundort Kloster, 2000, 152.  
31 Endres –Endres 1999, 121ff.  
32 Kaltenberger 2000, 118f, Kat.-Nr. 51.  
33 Scharrer 1997, 636, Kat.-Nr. 49 und Taf. 12/49.  
34 Spindler – Stadler 1994, 220 und 241.  
35 Scharrer-Liška in Druck, Kat.-Nr. 13.  
36 Pittioni 1972, 195ff. Pittioni 1977, 138ff.  
37 Kühltreiber 1997, 75 und Taf. 8/31.  
38 Horschik 1990, 363.  
39 Auf diese Möglichkeit, zu der es bislang noch keine Literatur gibt, verwiesen aufgrund eigener Erfahrungen dankenswerter Weise Irmgard und Werner Endres.  
40 Siehe Kapitel *Steinzeug Siegburger Art und frühes Waldenburger Steinzeug*.  
41 Keramische Bodenfunde o. J., Kat.-Nr. 410.  
42 Keramische Bodenfunde o. J., Kat.-Nr. 411.  
43 Kovacsovics 1989/1990, 34 und Kat.-Nr. 451.  
44 Nathanael Leske, Reise durch Sachsen, Leipzig 1785, 117ff, zitiert nach Horschik 1990, 297.  
45 Keramische Bodenfunde o. J., Kat.-Nr. 415.  
46 Keramische Bodenfunde o. J., Kat.-Nr. 414.  
47 Keramische Bodenfunde o. J., Kat.-Nr. 416.  
48 Keramische Bodenfunde o. J., Kat.-Nr. 412.  
49 Brinkmann 1982, 7ff.  
50 Keramische Bodenfunde o. J., Kat.-Nr. 423.  
51 Keramische Bodenfunde o. J., Kat.-Nr. 424.  
52 Keramische Bodenfunde o. J., Kat.-Nr. 425.  
53 Kaltenberger 2000, 119, Kat.-Nr. 52.  
54 Scharrer-Liška in Druck, Kat. Nr. 82.  
55 Kühltreiber 2000, 92f.  
56 Kühltreiber 1997, 75, Kat.-Nr. 32 und 81.  
57 Hasenhündl 1996, 592.  
58 Auf die Steinzeugproduktion in Österreich nach Realien wurde bereits im Kapitel *Steinzeug aus Peterskirchen und Maireck?* eingegangen.  
59 Zitiert nach Keramische Bodenfunde o. J., 208.  
60 Keramische Bodenfunde o. J., 209.

## Résumé

### GRÈS TROUVÉS EN AUTRICHE DE L'EST

Dès le XIII<sup>e</sup> siècle, une production florissante de grès se développe en Rhénanie et, plus tard, également dans l'Est de l'Allemagne. Cette production s'est maintenue dans certains endroits jusqu'au XX<sup>e</sup> siècle. Ce type de développement est quasiment absent du territoire autrichien. Selon les archives et les faits connus, des manufactures de grès sont seulement apparues en Basse et en Haute Autriche à l'époque moderne, mais pour de courtes périodes uniquement.

Les grès trouvés en Autriche sont, pour la période médiévale, exclusivement des importations, qui constituent également la majorité des pièces pour la période moderne. Sans prétendre à l'exhaustivité, le présent exposé tente de donner une vue d'ensemble des pièces découvertes en fonction de leur datation, de leur origine et de leur impact économique. En raison de l'état actuel des connaissances, l'aperçu se concentrera pour l'Autriche sur Vienne et la Basse Autriche, mais également sur la Haute Autriche, Salzburg et le Tyrol.

Les grès médiévaux retrouvés en Autriche sont principalement des grès du type de Siegburg provenant de Rhénanie, de Waldenburg dans la Saxe ainsi que de Loschitz en Moravie. Ces découvertes sont en général datées du XV<sup>e</sup> siècle. C'est seulement à partir de l'époque moderne que les lieux de provenance se multiplient. Hormis les céramiques en grès produites en Rhénanie, Raeren et le Westerwald, on découvre à présent des pièces provenant des régions de l'Est telles que Creussen, Waldenburg, mais aussi de Lusace, de Bavière et de Bohême.